



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1874**

Die Landkirchen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

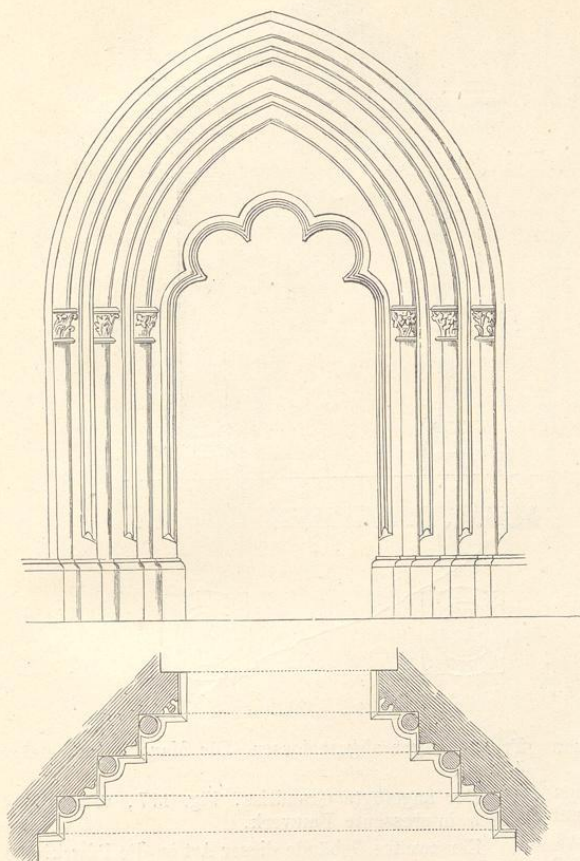


Fig. 99. (Kouřim.)

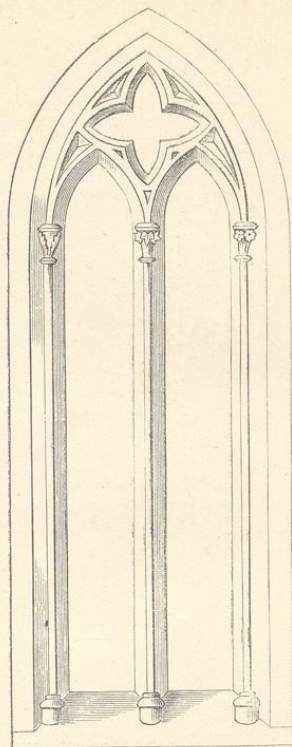


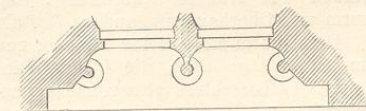
Fig. 100. (Kouřim.)

Fig. 112 Aufriss des Portales, Fig. 113 Grundriss desselben, Fig. 114 bis 116 Detailirungen.

eine Länge von  $100\frac{1}{2}$  Fuss ein und ist gegenwärtig, obwohl das neue Gewölbe etwas tiefer herabgesetzt wurde, noch 50 Fuss hoch. Die Seitenschiffe sind je 16 Fuss weit bei einer Höhe von 26 Fuss. Das Presbyterium besteht aus zwei Gewölbejochen und dem aus fünf Seiten des Achtecks gebildeten Chorschlusse mit einer Gesamtlänge von 60 Fuss.

Die Westfronte der Propsteikirche zeichnet sich durch einen vorzüglich schönen Portalbau aus, welcher, zwischen den Portalen von Hradiš und Kouřim die Mitte einhaltend, mit einer besondern Mauerverstärkung aus der Wandfläche vortritt. Die Leibung wird durch eine über die Wand vorspringende freie, und drei in der Schrägung eingeblendete Säulen gebildet, das Ganze ist reich mit Pflanzen-Ornamenten ausgestattet, wobei namentlich das Weinlaub mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und in den verschiedensten Umstellungen angewandt wurde. Auch das Innere zeigt ähnliche Decorationen; die Gurträger, Pfeiler und die Wandsäulen im Chor sind mit abwechselnden Laubwerken und linearen Bildungen geschmückt und die Gewölberippen besonders zierlich profilirt.

Beigeschaltet sind: Fig. 110 Grundriss der Propsteikirche, Fig. 111 Partie des Mittelschiffes im Aufriss,



#### Die Landkirchen.

Es ist wiederholt angeführt worden, dass der romanische Styl auf dem Lande noch lang in Übung verblieb, nachdem die Übergangsformen bei grössern Bauführungen den Vorzug erlangt hatten. Indess war unausbleiblich, dass die Neuerungen hie und da Eingang fanden, besonders in jenen Gegenden, welche im Laufe des XIII. Jahrhundert durch herbeigerufene deutsche Colonisten urbar gemacht wurden. So treffen wir auf den weitläufigen Besitzungen des Klosters Selau und überhaupt in den östlichen Bezirken viele Kirchen, welche sich von den romanischen Bildungen auffallend unterscheiden, obschon sie einschiffig gehalten sind und wie jene aus Vorhalle, Langhaus und Chor bestehen. Das Langhaus ist nach alter Weise noch mit flacher Holzdecke überspannt, aber im Vergleich mit der romanischen Anlage viel räumlicher, indem die Länge bis auf 60, die Breite auf 33 Fuss ausgedehnt wird. Vorhalle und Emporkirche, welche letztere in der böhmischen Landkirche nie fehlt, behalten so

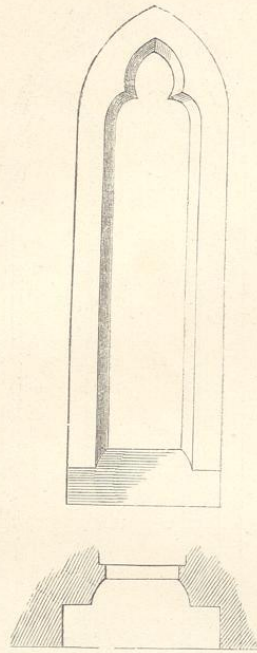


Fig. 101. (Kouřim.)

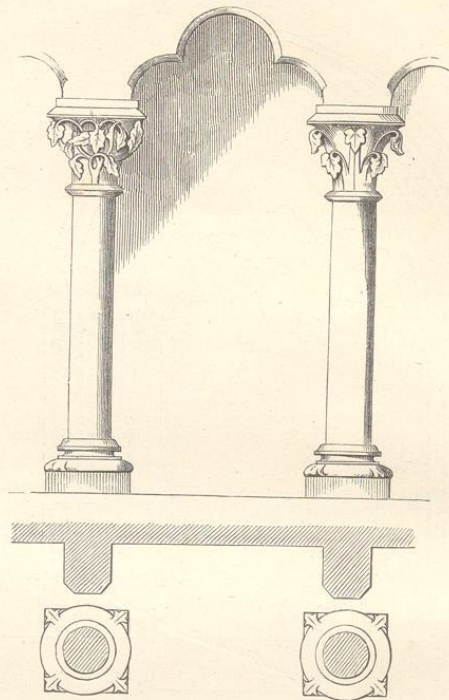


Fig. 102. (Kouřim.)

ziemlich die frühere Anordnung, dagegen nehmen Thurm und Chorbau ganz andere Gestalt an.

Der Thurm findet seine Stellung gewöhnlich neben dem Chore, so dass die Thurmhalle als Sacristei dient. Der Chorschluss ist regelmässig aus dem Achteck construirt, mit Strebepfeilern ausgestattet und immer mit einem schönen, oft sogar prächtig ausgeführten Gewölbe versehen. In den Kirchen von Jiřic (Jirschitz) und Jung-Břist (Mladé Břistě) sieht man Knäufe, Schlusssteine, Gurten und andere Bautheile von sorgfältigster Steinmetzarbeit und ganz eigenartiger Formgebung. Beide um 1270 vollendete Kirchen waren auch mit starken Mauern und Graben umzogen, also Festungskirchen. In der Pfarrkirche S. Jakob zu Jiřic (welches Dorf wegen seiner plangemässen Eintheilung bereits erklärt wurde) sieht man sogar figürlichen Schmuck an den Gurträgern des Chorschlusses.

Zwar kleiner aber durchgebildeter zeigt sich die St. Johann Baptist-Kirche in Jung-Břist, von welcher eine Beschreibung gegeben werden soll. Durch das an der Westseite befindliche früh-gothische Portal tritt man in die von zwei Pfeilern unterstützte, 10 Fuss tiefe Vorhalle, darüber die übliche Empore. Das Schiff ist mit flacher Holzdecke belegt, 30 Fuss lang, 25 Fuss breit und ebenso hoch. An das Schiff lehnt sich eine Art von Querhaus, welches dadurch gebildet wird, dass neben dem quadratischen Mittelraum zur linken der Thurm, zur rechten eine diesem entsprechende Capelle vorgelegt ist. Diese Partien, wie auch der um 20 Fuss vortretende dreiseitige Chorschluss sind überwölbt, die Vierung ist vom Langhaus durch einen

Triumphbogen abgeschlossen. Die Mauerdicke beträgt 4 Fuss.

Der angefügte Grundriss, Fig. 117, verdeutlicht dieses interessante Bauwerk.

Ein zweites Gebäude dieser Art ist die Pfarrkirche in Nachod am polnischen Steig, eine kreuzförmige, in allen Theilen überwölbte Anlage. Das 60 Fuss lange und 34 Fuss breite Schiff besteht aus vier gleichen Gewölbeabtheilungen und wird durch einen um 5 Fuss vortretenden Triumphbogen vom Presbyterium getrennt. Neben dem bedeutend schmälern Presbyterium sind zwei Thürme angeordnet, von viereckiger schwerer Grundform, durch welche die Kreuzform ausgesprochen wird. Presbyterium und Chorschluss gehören der Übergangszeit an und sind mit schönen Wölbungen in der Art wie Břist ausgestattet, das Schiff aber besitzt keine ursprünglichen Gewölbe und scheint ehemals flach eingedeckt gewesen zu sein.

Im Chor dieser Kirche hat sich ein vorzüglich schönes Sacramentshäuschen von Tafelform erhalten,

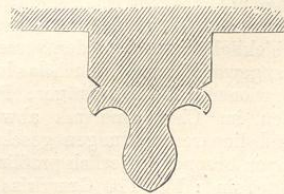


Fig. 103. (Kouřim.)



Fig. 105.

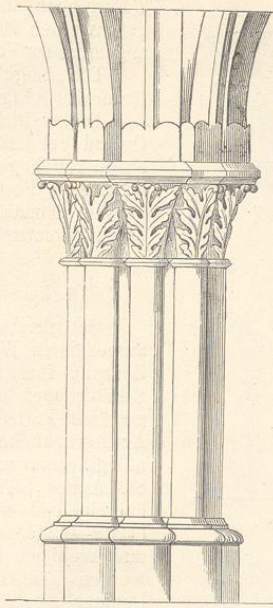


Fig. 106.

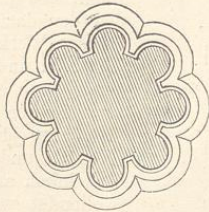


Fig. 104. (Koufim.)

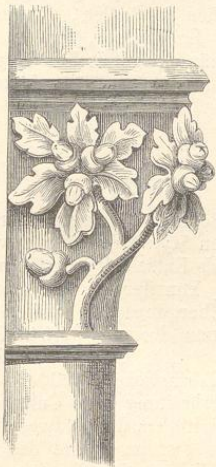


Fig. 107.



Fig. 108.



Fig. 109.

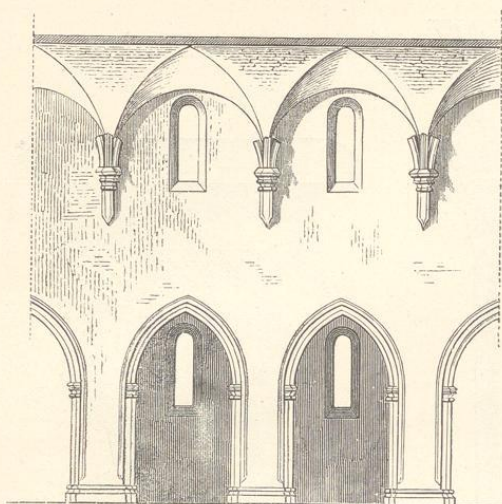


Fig. 111. (Politz.)

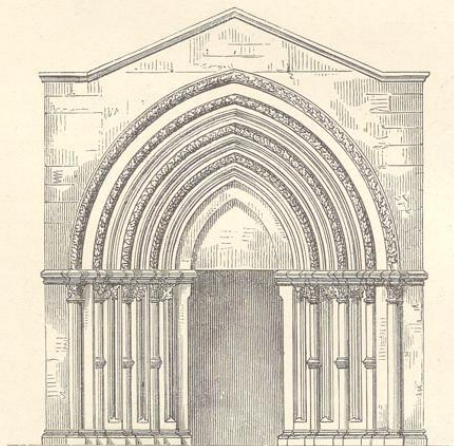


Fig. 112. (Politz.)

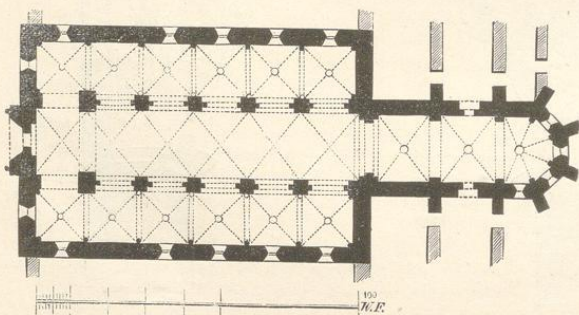


Fig. 110 (Politz.)

7 Fuss hoch und  $2\frac{1}{2}$  Fuss breit, in dessen von einem geschweiften Bogen umschriebenem Mittelfeld ein gut angeordnetes Veronicabild eingepasst ist.

Die beigelegten Illustrationen sind: Fig. 118 Grundriss, Fig. 119 östliche Ansicht der Kirche.

Dieser Richtung gehören an: die Kirche zu Unter-Oujezd bei Leitomischl, welche an der Nordseite mit einem rundbogigen aber im zierlichsten Übergangs-Styl gehaltenen Portal geschmückt ist, die Pfarrkirchen zu Vlašim Domašín, Lhotice bei Selau, und noch einige in emphyteutischen Dörfern befindliche Bauwerke.

#### Rückschau auf die östliche Gruppe.

So gleichartig die stylistische Entwicklung der aufgezählten Werke erscheint, so eng begränzt der Zeitraum ihrer Erbauung ist, machen sich doch allerlei Schattirungen bemerkbar, welche zum Theile als naturgemässe Fortschritte aufzufassen sind, theils durch Aeusserlichkeiten, Bau-Materialien, vorhandene Mittel u. dgl. hervorgerufen wurden. So stimmen Trebitsch, St. Agnes, Tischnowitz und Hradiš' vollkommen überein und sind unbedenklich in die gleiche Zeit (1230—1245) zu versetzen, wenn auch über Hradiš' und Trebitsch keine urkundlichen Belege beigebracht werden können. Etwas jünger scheinen die Iglauer Denkmale nebst den Kirchen Selau und Humpolec zu sein, als deren mittlere Bauzeit 1250 angenommen werden darf. Die fast zu weit gesteigerte Einfachheit dieser Werke wird zum Theil durch das unbildsame Material und Mangel an Arbeitskräften erklärt, mag aber auch etwas auf persönlichen Anschauungen des regierenden Selauer Abtes beruhen. Abermals um etwa 10 Jahre jünger zeigen sich die Prachtbauten Politz, Kouřim und Kolin, von denen die letztere wahrscheinlich am frühesten angefangen und am spätesten vollendet wurde. Da die Kolinier Kirche im dritten Theile noch einmal besprochen werden muss, begnügte man sich hier, deren Baugeschichte nur in allgemeinen Linien anzudeuten.

Die zwischen 1260 bis 1300 angelegten grössern Bauwerke, z. B. die Kirchen in Sedlec, Beneschau, Böhmisch-Brod, Pilgram, Leitomischl, tragen zwar alterthümliches, aber vollständig gothisches Gepräge und sind deshalb einer besondern Gruppe einverleibt worden.

#### Südliche Gruppe.

Der Süden Böhmens, dessen Armuth an Bauten romanischen Styles dargethan wurde, besitzt gleichsam als Entschädigung zahlreiche, geschichtlich wie künstlerisch hochwichtige Denkmale der Übergangszeit, deren Entstehung meist genau documentirt ist. Gleich dem Nordosten, wo sich entlang des Riesengebirges undurchdringliche Wälder einer gleichmässigen Verbreitung der Cultur entgegenstellten, erhielt auch der Südwesten und Süden des Landes erst im Laufe des XIII. Jahrhunderts eine dichtere Bevölkerung. Hier wie dort waren die Klöster am thätigsten, Wildnisse in fruchtbare Felder zu verwand-